

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang.  
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.  
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Votenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit Anstrichtem Unterhaltungsblatt 60 Pfg. mit Votenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1. Kl. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einzeile 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

## Wochenschau

Nach den Erfahrungen einstiger Jahre hätte um diese Zeit die politische Saison gerade so in die Erscheinung treten müssen, wie die Saison der Gesellschaften, Vereinsfestlichkeiten und Theatervorstellungen es getan hat, es wird auch behauptet, das politische Leben rege sich wirklich; aber wer die Dinge genau als Wahrheit nehmen wollte, der würde manche Enttäuschung erfahren. Die politische Ebbe, die nach den Reichstagswahlen sich geltend machte, besteht auch heute noch, alle Erörterungen über den Habitus im sozialdemokratischen Hause, über bevorstehende Landtagswahlen und Sonstiges haben noch keinen Schwung und keinen Zug in die Bevölkerung bringen können. Die Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den großen Fragen der Zeit ist groß, nicht mit Unrecht wird an das jugendliche Feuer erinnert, welches in dem alten Bismarck steckte, der Alles leiden konnte, nur nicht, aus seinem Herzen eine Mödergrube zu machen. Wir wollen ganz gewiß keinem andauernden Tageszank das Wort reden, ganz entschieden aber der Betonung großer Ziele; und wir denken, Graf Bülow, der deutsche Reichskanzler, wird die Gelegenheit baldigst wahrnehmen, solche Ziele zu zeichnen! Es muß zugegeben werden, daß die schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen manche Vorsicht gebieten, aber Alles nach seinem Maß. Auf den Abschluß eines neuen deutsch-englischen Handelsvertrages an Stelle des von London aus gekündigten haben wir schon ein halbes Dutzend Jahre gewartet, und noch heute weiß niemand, woran wir sind. Rücksichtnahme ist zu allen Dingen nötig, aber über der Rücksichtnahme auf fremde Nationen steht die auf das deutsche Volk, unseren Nährstand, der sich nach einem frischen und frohen Bürgerleben sehnt. Das Vertrauen ist bei uns immer geringer, als nötig, es will mit dem Geschäft noch Deutscher hat Geduld; aber er hat auch das Verlangen nach einer Betätigung des Interesses für unser Gemeinwohl. Wir wünschen nicht, daß wir in Deutschland eine Aufmunterung nach Art des Herrn Chamberlain bekämen; aber wenn wir sehen, wie dieser energische Politiker ungeniert losgeht, dann meinen wir doch, auch unsere leitenden Kreise könnten für Belebung des nationalen Lebens etwas mehr sorgen. Über allerlei Theorie wird bis zum Ueberdruß bei uns verhandelt, aber davon können keine Löhne und Steuern bezahlt werden; das reelle, praktische Leben ist es, das sein Recht fordert. Im größten deutschen Bundesstaat, in Preußen, finden in ein paar Wochen die allgemeinen Neuwahlen zur Landesvertretung statt; aber eine solche Stille, wie jetzt, ist nie zuvor dagewesen. Und wenn es nur die Stille und Ruhe der Kraft wäre; aber dem ist nicht so! Es ist dieselbe Teilnahmslosigkeit, von der oben die Rede war. Wir sollten uns den Ausgang der letzten Reichstagswahlen gewärtig halten; wird der sozialistische Bann nicht stetig und unverdrossen zurückgedrängt, so erleben wir das nächste Mal noch ganz anderes. Mit einem Mal kann dann nicht alles getan werden. Bei den verschiedenen Denkmalsfeierlichkeiten der letzten Wochen hat es manche bemerkenswerte Anregung

gegeben, aber die Anregung allein genügt nicht, die Tat muß folgen. Denken wir nicht allein daran, daß wir Deutsche sind, sondern erst recht daran, daß wir für das nationale Wohl zu sorgen haben. Nationale Feste zu feiern, ist schön; aber notwendiger ist es, zu sorgen, daß die Arbeit des Werktages lohnt.

Die Sensation der Woche ist die Absage des russischen Kaiserpaars gewesen, für jetzt einen Besuch in Rom, in Ermüdung der früheren Visite des Königs Viktor Emanuel von Italien, abzustatten. Für die italienische Regierung ist die Sache peinlich genug, sie hat nun zu einer ausstehenden Monarchen-Besuche, schon viel länger fällig ist ja der des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, aber bei genauer Prüfung kann man dem Zaren die Rücknahme seiner Anwesenheitsankündigung am Eiber wirklich nicht groß verübeln. Daß das Leben des russischen Kaisers von den internationalen Anarchisten, Nihilisten u. am meisten bedroht wird, kann nicht wohl einem Zweifel unterliegen, ebensowenig kann man im Unklaren darüber sein, daß von allen verwegenen Anarchisten die italienischen die verwegendsten sind. Hierzu kommt, daß die italienische Regierung von heute nicht immer eine derartige rücksichtslose Strenge gegen diese Banditen betätigt, wie z. B. der verstorbene Minister Crispi, der kurzer Hand bei solchen Gelegenheiten Hunderte von verdächtigen Persönlichkeiten festnehmen ließ. Das war hart, selbst ungerecht, denn auch mancher harmlose Mann hat die eiserne Faust des Ministers zu fühlen bekommen, aber, was die Hauptsache war, es half. Wahrscheinlich hat die russische Geheimpolizei, die stets die Verhältnisse derjenigen Hauptstädte, welche der Zar zu besuchen gedenkt, vorher genau prüft, irgend eine Tatsache ausfindig gemacht, die ihr nicht gefällt, und die italienische Regierung war nicht imstande, Garantien zu geben, daß keine Gefahr obwalte. Und so ist der zarische Besuch dann fallen gelassen. Die italienischen Sozialisten, die mit allerlei Demonstrationen bei der Ankunft des Zaren drohten, werden jubeln, denn, wenn heute auch nur von einer Verschiebung der Reise die Rede ist, so wird doch, auch bei reichlich vorhandenem guten Willen, auf die spätere Verwirklichung recht lange gewartet werden können. Die heute bestehende Gefahr wird so bald nicht erlöschen. Und der Attentatsversuche haben wir wahrlich genug erlebt.

Während die Römer sich ärgerten, das Fernbleiben des Zaren hat von ihnen auch ein glänzendes Geschäft ferngehalten, schwammen die Pariser ob des Besuches des Königs und der Königin von Italien in einem Meer von Wolle. Sind die französischen Republikaner schon entzückt, wenn ein fremder Monarch sie besucht, das Erscheinen einer Kaiserin oder Königin steigert ihren Enthusiasmus bis zum Äußersten. So ist z. B. die Kaiserin von Rußland noch jubelnder begrüßt, wie ihr Gemahl, und jetzt ist es der Königin von Italien so ergangen. Es ist den fürstlichen Damen gewiß zu gönnen, daß die französische Galanterie sich ihnen gegenüber bewährt, immer hat die Höflichkeit der modernen Gallier sich nicht so erprobt. Es sei nur an den Infognito-Besuch der Kaiserin Friedrich vor 12—13 Jahren in Paris erinnert und an den Lärm, welchen damals die Zeitungen und die Leute von der Patrioten-Liga machten.

Gut ist ja, daß die Franzosen vergessen haben, wie sie noch vor fünf, sechs Jahren auf die Italiener schimpften, daß es nur so schallte. Die heute bestehenden besseren Beziehungen sind unzweifelhaft auch für den europäischen Frieden wertvoll, eine etwaige französisch-italienische Extratour stört uns, wie Graf Bülow s. Z. im Reichstage bemerkte, nicht im mindesten, und zudem ist Italien Mitglied des erneuerten Dreibundes geblieben. Ganz so, wie einst in den „Maien-tagen“ des großen Friedensbundes steht es kaum noch, aber zu irgend welchen Besorgnissen für eine Trennung der bisherigen Verbündeten liegt in absehbarer Zeit kein Anlaß vor. In verschiedenen französischen Städten ist es zu Streit- und politischen Unruhen gekommen.

Der unermüdete Agitator Chamberlain ist durch einen Sicht-Anfall zu einer Unterbrechung seiner Rundreise gezwungen, und diese Pause wird von seinen Gegnern zu scharfen Angriffen auf Chamberlain's Zollpolitik benutzt. Der Führer im Kampf ist Lord Roseberry, der Partei-Chef der Liberalen, aber dem geriebenen Mister Joe ist der etwas steife, wenig auf die Massen einwirkende Lord nicht gewachsen. Es wird schon dahin kommen, daß Chamberlain seine Gedanken im maßvollen Umfange durchzusetzen beginnt, um mit einem Erfolge zu schließen, der einen vollen Sieg bedeutet. Nach wie vor unsicher sind die Zustände in Oesterreich-Ungarn; und selbst wenn es dem alten Kaiser Franz Joseph wirklich gelungen sein wird, einen energischen Staatsmann zur Übernahme des Ministeriums für Ungarn zu bekommen, binnen kurzem muß man fürchten, die heutigen trübten Erscheinungen von neuem sich erheben zu sehen. Erfreulicher lauten die Meldungen aus Ostasien, wo die Graulichmacher einen Krieg zwischen Rußland und Japan aus irgend welchem Grunde als unmittelbar bevorstehend angekündigt. Es war aber nichts damit, Rußland hütet sich wohl, über die Grenzen der Mandchurei hinaus für jetzt noch etwas zu verlangen; es hat reichlich genug und kann in aller Eile abwarten, was später ihm von selbst in den Schoß fällt.

Auf der Balkanhalbinsel blüht immer noch wieder ein kleines Sensationsfeuerchen auf; die Bulgaren, aus deren Mitte während des mazedonischen Aufstandes so viele abscheuliche Dynamit-Verbrecher hervorgingen, welche die Türken zu blutigen Repressalien nötigten, wollen nun noch Vernegroße spielen, indem sie Genugtuung für Grenzverletzungen von dem Sultan verlangen. Nachdem es bis jetzt nicht zum Kriege gekommen, wird er auch in Zukunft unterbleiben, denn in den Wochen des Abwartens ist die Ebbe in der Staatskasse nicht kleiner, sondern größer geworden.

## Politische Übersicht

Stolp, 17 Oktober 1903.

Die Einsegnung der beiden Kaiser-söhne August Wilhelm- und Oskar findet bereits am Sonnabend in der Potsdamer Friedenskirche statt. Den feierlichen Akt vollzieht Oberhofprediger Dryander.

Die Einberufung des deutschen Reichs-(Fortsetzung in der Beilage.)

## Verrat.

Von Hans Wald.  
31. Fortsetzung.

„Nur einen Augenblick!“ hat Madeleine, „schau, gerade versinkt der Sonnenball... Wie schön, diese mächtige Feuerwelt...“ „Oh!“ schrie sie plötzlich.  
Ein Knall ertönte. Im gleichen Augenblick fiel der herbrüdelnde Ralf vom Fenstergesims auf das junge Ehepaar herab. Sie standen beide einen Augenblick wie versteinert.  
„Heilige Mutter Gottes, der Schuß galt uns!“ rief zuerst Madeleine, den herrschenden Bann einer unheimlichen Angst brechend. Und einer unwillkürlichen Regung des weiblichen Aufopferungsgefühles folgend, warf sie sich an ihres Gatten Brust, ihn vor der drohenden Gefahr zu schützen.  
„Madeleine, meine Madeleine!“ stammelte er.  
„Jean, der Schuß galt uns. Mir oder Dir?“ Angstvoll, auf das Heftigste erschüttert, schaute sie zu ihm auf.  
„Nein, Madeleine, nein! Es war ein Zufall. Wer hätte Dich, Engel töten wollen? Und ich — ich — müßte nicht, wer...“  
Er verstummte. Unten im Hofe des Schloßchens und im Garten ertönten Schritte und lautes Rufen; man vernahm die Stimme des Kastellans, der die Diener antrieb, nachzuforschen, wer der Schütze gewesen sei.  
Jean Sandall machte sich schnell von seinem Weibe los und trat auf den Balkon. „Hoffen Sie nur die Leute im Hause, Achille“, rief er dem Kastellan zu, „es ist wohl eine verirrte Kugel eines Jägers gewesen.“  
„Aber mir schien es, als sei der Schuß im Garten abgefeuert“, antwortete der grauköpfige Hüter des Hauses, „wir wollen doch wenigstens versuchen, ob wir den Buben nicht erwischen können, Herr Sandall.“  
„Du bist zu eifrig, Achille! Wer sollte denn absichtlich auf unser Haus im Garten schießen wollen? Das müßte ja ein Verbrecher sein. Geh, Alter, trink eine Bouteille Wein auf den Schred.“  
„Vielen Dank, Herr Sandall! Aber ich möchte doch wenigstens für die Nacht unsere Hunde loslassen; unter

den fremden Arbeitern, die in den letzten Wochen zu uns gekommen sind, sind recht nichtsnutzige Menschen!“

„Das magst Du tun, Achille! Sonst aber laß niemand von der Geschichte weiter sprechen. Am Ende wird uns die ganze Gegend rebellisch, und meine Eltern sorgen sich.“ Damit schloß er das Fenster.

Madeleine hatte ihrem Mann kopfschüttelnd gelauscht. Er scherzte mit dem alten Aufseher im Garten, aber seine Stimme klang doch nicht so frei, wie sonst. Und sie hatte es wohl bemerkt, wie er weißer geworden war, als der Ralf, der von der Dede fiel. War hier ein Geheimnis, das zu bergen war? Oder war es wirklich nur ein Zufall gewesen?

„Und nun komm, Madeleine!“

Sie reichte ihm den Arm.

„Darf ich jetzt, nach diesem Zwischenfall um etwas bitten, Madeleine? Denn ich kann es nicht fordern, Du hast mich vor einer Gefahr mit Deinem Leben schützen wollen!“

Sie errötete tief. „Hast Du vergessen, wie Du vor Jahren mich aus dem sprudelnden Bach rettetest! Bevor ich Deine Braut wurde, sprach ich davon!“

„Daß das, Kind! Doch wenn Du wirklich mir eine rechte Freude bereiten wolltest, dann trage von morgen ab jene Broche mit meinem Bild, die ich Dir neulich mitbrachte. Nur ein einziges Mal sah ich sie erst auf Deinem Kleide!“

Madeleine war leicht verlegen geworden. „Glaube nicht, daß ich undankbar bin, Jean, aber Dein Geschenk war mir zu kostbar, um es jeden Tag anzulegen, doch wenn Du es wünschst?“

„Ich bitte nur, Madeleine!“ Er zog ihre feine Hand an seine Lippen.

„Gern, Jean!“ Sie wollte sofort das Eichenlaub mit den funkelnden Brillantropfen von ihrem Halse lösen, aber er hinderte sie. Und dann schritten beide endlich zum Speisesaal hinab, der zu ebener Erde gelegen war.

Mr. James Burns, der amerikanische Spieler, der im Pariser Klub dem Schwiegerohn des russischen Millionärs und Groß-Industriellen Votom, dem Fürsten Boris Alenskij, eine so gewaltige Summe abgewonnen, saß in seiner Wohnung vor dem Arbeitstisch und schrieb sinnend aus einem

kleinen Buche lange Zahlenreihen auf ein Blatt Papier. Sein ediges, trockenes Gesicht verriet keine Spur von innerer Bewegung, er war der Zahlenmensch, der kalt nach seinem Vorteil rechnende Geschäftsmann, wie er im Buche steht.

Es war ein fürstlich ausgestattetes, aber viel zu sehr mit Gemälden und Kostbarkeiten aller Art überladenes Gemach; da waren Brunnstücke, die gleichsam herausforderten, zu raten, zu welchem Preise sie von dem gegenwärtigen Besitzer erworben worden waren. Ein mühsamer chinesischer Aufbau, mit Elfenbein und massivem Silber ausgelegt, stand einem hochmodernen Schmuckspind aus geschliffenem Holz gegenüber. Und bei beiden ließen die durchbrochenen Türen Kostbarkeiten aller Art schauen. Waffen, eine gewaltige Uhr, ein riesiger Bücherschrank, dann wieder Nippfachen und winzige Pariser Artikel, deren wahren Wert nur ein Sammler von Fach zu schätzen wußte, waren hier zusammengewürfelt. Man erkannte, der Herr all' dieses Prunkes und Landes hatte zuerst das Erstaunen seiner Besucher erwecken wollen, eine solche Verwunderung oder Bewunderung aller Einzelheiten, daß sie gar nicht dazu kamen, den Gesamt-Eindruck in sich aufzunehmen. Denn zum ruhigen, behaglichen Verweilen der Gäste war dieser mächtige, überfüllte Raum nicht geschaffen; es war Mr. Burns Arbeit, oder Geschäftszimmer, wie man nun will, und der einfache, aber ungemein kunstvolle Gipschrank in der Ecke verriet besser, als der klingende Name Bibliothek, was mit diesem Gemach in Wahrheit es auf sich hatte.

Der rechnende Yankee erhob sich endlich von seinem Plaz; er blickte durch eins der hohen Fenster auf das Panorama der Seine und ihren stolzen Uferstraßen, das sich ihm hier bot. Die elegante Welt, welche eine Spaziersahrt ins Boulogner Holz unternommen hatte, war auf der Rückfahrt begriffen, die schnelle Rosse führten die Equipagen mit Windeseile die Straße herunter. Es war das gewohnte Bild, das den Amerikaner kaum zu interessieren vermochte, seine Gedanken verweilten bei anderem. Und der graue Himmel draußen störte ihn nicht.

Er trat an den Gelschrank und öffnete, nachdem er alle Türen des Zimmers verriegelt, mit einem kunstvollen Schlüssel die stählerne Schatzkammer. Es waren eine ganze Reihe geheimer Kombinationen zu beachten, bevor endlich das Innere vor den von dichten Brauen überschatteten



Der 18. Oktober, der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig, ist seit Jahren auch dem Gedenken Kaiser Friedrichs des Ersten geweiht, den die Nation so früh verloren...

Der Krieger- und Militär-Verein, Stadt und Land, hielt am 15. d. Mts. die statutenmäßige Generalversammlung ab. Nach erfolgter Aufnahme neuer Mitglieder und Erledigung sonstiger Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, das 10. Stiftungsfest des Vereins am 25. Januar nächsten Jahres in den Räumen des Schützenhauses durch Theateraufführungen und Ball zu feiern.

Stimmen der Presse zum 1. Künstlerkonzert am 21. d. Mts. Heinrich Grünfeld besitzt eine sichere, feine Bogenführung, einen süßen, schwärmerischen Ton, der bald an Popper, bald an Sarasate erinnert...

Polizeibericht für die Woche vom 11. bis 17. Oktober 1903. Verhaftet wurden 2 Personen wegen Trunkenheit und Unfug, 1 wegen Entlaufens, 1 zum Transport in eine auswärtige Anstalt. An ansteckenden Krankheiten sind 2 Fälle Diphtherie neu gemeldet.

Allerlei

Der Prozeß gegen die „Vorwärts“-Redakteure Leid und Kaliski wegen Beleidigung des Kaisers durch Veröffentlichung des angeblichen „Kaiserinsels“-Planes wurde am Freitag vor der Berliner Strafkammer beendet. Alle Zeugen, darunter Hofmarschall v. Trotha, Architekt Ehardt, Militärlinienchef Graf Hülsen-Häseler, Zivilkabinettschef v. Lucanus, Oberhofmarschall Graf Sulenburg, Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach usw., erklärten, daß ihnen von dem Plan — nichts, auch von keinem Teile bekannt sei.

Der Kaiserliche Hofmarschall Graf Hülsen-Häseler erklärte, er selbst habe das der Redaktion zugegangene Schriftstück gesehen, dessen Kopf lautete: „Militärischer Begleiter Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen.“ Das war aber ausgestrichen und dafür stand: „Hofmarschallamt.“ Auf der dritten Seite stand in Kanzleischrift: „Die Potsdamer Sache muß also vorläufig in der Schwebe bleiben. Was nun die Sicherheit für S. Majestät betrifft, so ist Ihnen wohl vertraulich der Vorschlag zu unterbreiten, auf der Insel Pichelswerder für die ganze kaiserliche Familie ein Schloß zu erbauen.“ Die Unterschrift war ausgehakt. Der Einsender habe dies damit gerechtfertigt, daß er niemand bloßstellen wolle. Oberstaatsan-

walt Dr. Henkel fragte, wer der Gewährsmann und wo das Schriftstück geblieben sei. Der Zeuge verweigerte die Antwort, bemerkte aber daß er die Einsendung für echt gehalten habe. Redakteur Meyler sagte ebenso aus wie sein Kollege. Zeuge v. Trotha bezeugte, daß ihm von dem Schriftstück nicht das mindeste bekannt sei, nachdem Herr Eisner noch mitgeteilt hatte, daß der Einsender des Schriftstücks später auf einer Stadt-Postkarte dem „Vorwärts“ schrieb, näheres sei von Herrn v. Trotha zu erfahren. Nach längerer Anklagerede beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Leid neun Monate Gefängnis und Verlust der aus den öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte, gegen Kaliski vier Monate Gefängnis.

Der Schwärmer Thienel, der des an seiner Ehefrau in dem benachbarten Köslitz vorgekommenen Mordes dringlich verdächtig ist, ist heute abend verhaftet worden. Die Sektion hat ergeben, daß die Frau geschlagen und gewürgt ist. Das im Nordzimmer gefundene Blut war nur zum Sch in dorthin gestellt.

Neue Nachrichten

Berlin, 16. Oktober. Nach einer Meldung des „Berl. Tagbl.“ hat sich die 1876 geborene und 1901 geschiedene Großherzogin Viktoria von Hessen, geb. Prinzessin von Sachsen-Roburg-Gotha, mit dem russischen Großfürsten Cyrill, geb. 1876, verlobt. Er ist ein Sohn des Großfürsten Wladimir.

Die Zentrale für Spiritusverwertung teilt mit: Die Verbindung der Spiritusproduktion für das Brennjahr 1903/04 ist von der zuständigen Kommission in Kraft gesetzt auf Grund der Feststellung, daß die geforderte Mindestleistung von 92 Proz. des Kontingents der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien erreicht ist. In Verbindung damit wurde der Abschlagspreis der Zentrale für Spiritusverwertung mit der Geltung vom 17. Oktober auf 40 Mk. erhöht.

Zum Nachfolger des bisherigen Generalvikars Vollmar, der bekanntlich zum katholischen Erzbischof ernannt worden, ist der Divisionspfarrer Sieke aussersehen.

Frankfurt a. d. O., 16. Oktober. Am Montag, den 19., sollten hier die Denkmäler des Herzogs Johann von Ruffin, des Großen Kurfürsten als Kurprinz und Friedrichs II als Kronprinz enthüllt werden. Infolge des Todes des Ersten Bürgermeisters ist auf Befehl des Kaisers die Enthüllung verschoben worden.

Tilsit, 16. Oktober. Der Kompanier Raubmörder Hubert ist heute vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Telegramme der „Stolper Post“.

Neues Palais 17. Oktober. (Wolffs Bureau) Heute fand die Prüfung zur Konfirmation der beiden jüngsten kaiserlichen Prinzen statt. Nach der Prüfung war Empfang, zu dem unter anderen Wilpert zur Überreichung eines Schreibens des Papstes und des Generaldirektors Valin erschienen war.

Wildpark, 17. Oktober. (Wolffs Bureau.) Prinz und Prinzessin Heinrich trafen heute hier ein.

London, 17. Oktober. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen der „Morning-Post“ landet Japan an der Tynjang-Mündung Truppen.

Petersburg, 17. Oktober. (Wolffs Bureau.) In vergangener Nacht wurde zwischen Düna und Pleskau der Personenzug Wirballen-Petersburg von Räubern überfallen, von denen 10 den Packwagen erstiegen, die beiden Schaffner fesselten und Patete und Kasse plünderten. Es gelang den Räubern, in den Wald zu entkommen.

Belgrad, 17. Oktober. (Wolffs Bureau.) Die Stupschina nahm den Absehtwurf in erster Lesung an.

Zum Wachstum der Kinder.

Es kann allen Eltern und Erziehern nicht oft genug vorgehalten werden, daß starke, erregende Getränke nicht nur auf das Nervensystem der Kinder von nachteiligster Wirkung sind, sondern daß sie auch das Wachstum der Kleinen hindern. Die meisten Eltern sind nun zwar so vernünftig, ihren Kindern Wein und Bier gänzlich vorzuenthalten, dabei geben sie ihnen aber ruhig Bohnenkaffee und Tee zu trinken, die doch, wie wissenschaftlich festgestellt ist, gerade auf den zarten, noch in der Entwicklung begriffenen Körper schädlich einwirken. Es ist dagegen darauf hinzuwirken, daß wir in Ruhe erst Mal Tee einsehen, das den Kindern ausgezeichnet schmeckt und bekommt. Bei Kalhainers Malztee, mit Milch gekocht, gedeihen auch die jüngsten Sprossen ganz vorzüglich.



Marktberichte

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin. (Umtlich Bericht der Direktion.) (Telegramm der „Stolper Post“.) Berlin, 14. Oktober 1903.

Zum Verkauf standen: 3961 Rinder, 1156 Kälber, 9804 Schafe, 10724 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. in Pfg.: Rinder: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 72-76, b) fleischige, nicht ausgemästete, ältere und ausgemästete 66-71, c) mäßig genährte ältere, junge gut genährte 60-62, d) gering genährte jeden Alters 58-59. Bullen: a) vollfleischige höchstens 68-72, b) geringmächtig genährte jüngere und gut genährte ältere 63-67, c) Schlachtmäßig genährte 53-60. (Färjen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 60-62, c) ältere ausgemästete weniger gut entwickelte Kühe 57-59, d) jüngere mäßig genährte Färjen und Kühe 55-56, e) geringgenährte Färjen und Kühe 50-54. — Kälber: a) feinste Mastfäler (Vollmilchmast und beste Jungfäler 86-88, b) vollfleischige, ausgemästete Mastfäler 80-84, c) gering genährte Saugfäler 68-72, d) ältere geringe Kälber (Fresser) 56-60. — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 72-75, b) ältere Mastlamm 67-70, c) mäßig genährte Schafe 28-36, auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht 24. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. mit 20 Pct. Tara: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 50, b) fleischige 47-49, c) gering entwickelte 43-46, d) Sauen 44-46 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft rückte sich ruhig ab und hinterließ etwas Überstand. Der Kälberhandel verlief ruhig. Bei den Schafen war das Geschäft ruhig. Gute Kreuzungslämmer waren nur sehr wenig am Markt. Es bleibt Überstand. Der Schweinemarkt verlief schleppend und ganz gedrückt und wird bei weitem nicht geräumt.

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 16. Oktober 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt: Stolp: Weizen —, Roggen —, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln 40, Raps — M. Kraugard: Weizen —, Roggen 120, Gerste —, Hafer 120, Kartoffeln 30-33, Rübsen — M. Stettin: Weizen 153-154, Roggen 126-130, Gerste 135-140, Hafer 130-140, Kartoffeln —, Rübsen — M. Anklam: Weizen 148, Roggen 123, Gerste 123, Hafer 120, Kartoffeln — M. Straßund: Weizen —, Roggen —, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln 30, Raps —, Rübsen — M. Plag Stettin: Weizen 153-154, Roggen 128-130, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln —, Rübsen — M. Plag Anklam: Weizen 143, Roggen 123, Gerste 129, Hafer 120, Kartoffeln — M. Plag Danzig: Weizen 162-165, Roggen 122 1/2, Gerste 127 bis 132, Hafer 118-125, Kartoffeln — M. Plag Berlin nach Ermittlung: Weizen 160, Roggen 130, Gerste —, Hafer 132, Kartoffeln — M.

Weltmarktpreise. Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen 177.25, Liverpool Weizen 181.—, Odessa Weizen 163.—, Riga Weizen 170.50, Newyork Roggen 148.25, Odessa Roggen 139.—, Riga Roggen 143.— Mark.

Börsenberichte.

Stettin, 16. Oktober. Wetter: Gewitterregen. Barometer 750. Thermometer + 10 Grad. Wind SW. Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rübsen waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln. Prima Leinölen loco per Ztr. 6.50 M. Br. Rappkuchen, Stettiner Fabrikat loco und spätere Lieferung 4.70 M. per Ztr. Br.

Kirchliche Anzeigen

Methodisten-Gemeinde, Goldstraße 14. Sonntag abends 8 1/4 Uhr Predigt. Stolpmünde: Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und nachm. 5 Uhr Predigt. Jedermann ist freundlich eingeladen. Baptisten-Gemeinde, Bergstraße 14. Sonntag, 18. Oktober vorm. 9 1/2, und nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Freier Zutritt für Jedermann.

Wegen Geschäftsauflösung

verkaufe ich selbstgefertigte Pelzwaren, wie Pelzfutter und Felle sowie Hüte und Mützen gegen Barzahlung zu herabgesetzten Preisen.

1 Posten Filzhüte früher 2.50 Mk. jetzt 1 Mk.

Wintermützen früher 2 und 2.50 Mk. jetzt 75 Pfg.

Sommermützen früher 2 Mk. jetzt 50 Pfg.

Schülermützen 1.20 Mk.

J. Herbst Ww.

Importierte

Kavana-Zigarren

1903er Ernte

sind in großer Auswahl, schönen Farben und vorzüglicher Qualität eingetroffen.

H. Bayer & Co.

Zigarren-Importeure, Zentrale: Hamburg.

Filiale Stolp, Kirchplatz.

Gebrannte Kaffees, Neue chin. Tee's

p. Pfd. 70, 80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 Mk. gebr. Berl-Kaffee, p. Pfd. 0,80 u. 1,00 Mk. Habe die Mischung meiner Kaffees besonderer Sorgfalt unterzogen, um meine wertere Kundschaft bestens zu bedienen.

Max Bröske, Holztorstraße 19.

So lange Vorrat, Fichten Rundholz und Knüppel, per Meter Mk. 3,50, Birken- und Buchen-Rundholz u Knüppel, per Meter Mk. 4,00 offeriert

A. Nikrant, Mittelstraße 7. Feinschmeckende diesjährige Serringe empfiehlt à To. Rim. 25,50. Otto Tillack, Schmiedestr. 6.

gestärkte Nerven- und Sexual-System. Preisausgabe für 1. & 1. Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

In meinem Wohnhause Geers- und Hentelstr. 4 ist zum 1. April 1904 ein Laden nebst Wohnung zu vermieten; etwaige Wünsche können jetzt noch berücksichtigt werden. A. Schlawin, Zimmermeister.

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krüger, Leipzig Brüderstr. 6. Ankauf von 30 Pf.







# Eröffnung einer Handarbeitsschule.

Im **Lette-Verein, Berlin** ausgebildet, erteilen vom **1. November** ab Unterricht in **einfachen** sowie in **Kunsthandarbeiten**.  
Zu diesem neuen Unternehmen die geehrten Damen um gütige Unterstützung bittend, zeichnen ergebenst

## Martha & Hedwig Dziadek,

Kirchplatz 1, II Etage.

NB. Gebl. Anmeldungen im Geschäft unserer Schwestern **Anna & Valerie Dziadek.**

### Brennholz - Offerte!

Wir offerieren frei Käufers Tür  
Kief.-Kloben 1. Kl., geflüßt, pro 1 rm 6 Mark,  
Kief.-Kloben, ungeflüßt, pro 1 rm 4,50 Mark,  
ferner Buchen-Kloben  $\frac{2}{3}$  und 1 m lang,  
Eichen-, Erlen-, Birken-, Nuppen-Kloben,  
alles in trockener, guter Ware zu billigen Preisen und in  
beliebigen Längen zerfleinert.

### Hermann Gerson & Sohn

vorm.: Fritz Wilke,  
Holzhandlung, Dampfsägewerk.  
Kontor: Witt. Straße 34.

### Zur Wiesendüngung

empfehlen wir

Thomas-

Stern-Marko Schlackenmehl Stern-Marko

garantiert rein, ohne jede fremde Beimengung.

Thomaschlackenmehl bildet nach den vorliegenden Urteilen praktischer Landwirte das billigste und wirksamste Wiesendüngungsmittel, dessen Anwendung nicht bloß um das doppelte und dreifache gesteigerte Vermehrung des Ertrages, sondern auch eine augenfällige Verbesserung der Qualität des Futters bedingt. Am vorteilhaftesten streut man es im Herbst, doch kann es mit gutem Erfolg auch den ganzen Winter hindurch bis Mitte März angewendet werden.

### Thomasphosphatfabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung,  
Berlin.

Die „Sternmarke“ bietet anerkanntermaßen Gewähr für einwandfreies Fabrikat, und achtet man deshalb bei Bezug besonders darauf, daß die Säcke mit Sternmarke, Gehaltsangabe und Plombe versehen sind; dieselbe kann ohne Verzug geliefert werden!



**RIESSNER OEFEN**

Anerkannt erste Marke  
Durch epochemachende Patente technisch wie hygienisch idealstes Heizungs-System.  
Original-Sicherheits-Regulator.  
Regulierbar von Grad zu Grad.  
Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen!  
Grossartige Auswahl in allen Preislagen. Man achte genau auf den Namen „Riessner“ und lasse sich zum Ankauf minderwertiger Nachahmungen nicht überreden.

Niederlage: C. F. Gysae-Stolp.

### Hans Hildebrandt Inh. Rolf Medger.

Stolp, Präsidentenstr. 46. Köslin, Bergstrasse 19.  
(Telephon No 297.)

### Pianos u. Harmoniums.

Alleinvertreter der K. K. Pianoforte **Bechstein, Blüthner, Duysen, Irmler, Ibach, Römhild, Seiler, Schwechten, Thürmer, P. H. Schultz.** Harmonium: **Schiedmayer, Karnorgel, Hofberg.** Bei Barzahlung höchster Rabatt. — Bei Abzahlungen günstigste Bedingungen. Anmeldungen zum **Stimmen u. Reparaturen** bitte im Magazin abzugeben. Für tadellose Ausführung durch meinen Techniker Herrn J. C. Wymer übernehme die Garantie.  
**Rolf Medger.**



Uhren-, Optik-,  
Gold- u. Silber-  
waren,

billigste Reparatur-  
Werkstatt.  
Weitgehendste Garantie.

### Adolf Müller,

Neutorstraße 13 am Neuen Tor.

## Konkurs-Ausverkauf

der zur Konkursmasse der

Firma **Hannemann & Wölkerling** gehörigen Bestände.

Vorhanden sind noch

durchgängig in guter Auswahl, nur gediegene beste Qualitäten:

**Kleiderstoffe** in Wolle, Seide und Baumwolle

einfarbig, schwarz, elfenbein und crème wie in

**modernsten Fantasiegeweben!**

**Tuche und Buxkins, feinste Anzug-,**

**Paletot- und Beinkleider-Stoffe, Krawatten, Träger, Oberhemden, Serviteurs, Kragen, Handschuhe etc.**

Trikotagen für Damen, Herren und Kinder. — Reformbeinkleider.

Weiss- und Bettwaren.

Schürzen in waschechten Stoffen, Wolle und Seide,

**Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.**

Ballschals - Ballkragen, Tücher und Plaids.

Feder-Boas, Pelz-Boas und Muffen.

Sämtliche Artikel zur Damen- und Herren-Schneiderei.

**Herren- u. Knaben-Konfektion,**

Anzüge, Paletots, Mäntel etc.

**Damen- und Kinder-Konfektion** für Sommer,

Herbst und Winter.

Jackets, Paletots, Capes, Abendmäntel, Kostüme, garnierte Kleider,

Morgenröcke und Matinés.

**Blusen, Jupons** in Wolle, Seide und

feinsten Waschstoffen.

**Möbelstoffe, Linoleum, Läuferstoffe, Teppiche, Portieren, Gardinen, Dekorations- und Sofa-Plüsch Tisch-, Divan-, Stepp-, Reise-, und Schlafdecken.**

Ernte- und Wagenpläne, Kartoffel-, Getreide- und Mehlsäcke.

**Verkaufszeit** vorm. von 9—12 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr.

**Mittwoch und Sonnabend** vorm. von 9—1 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr.

**Der Verwalter.**

Gelegenheitskäufe für Schneider, Schneiderinnen, Tapezierer, Dekorateur und Wiederverkäufer.

Reste aus allen Abteilungen des Lagers.

### Große Sendungen

## Strumpf-Wollen

sowie andere Wollsorten, als

**Kod-, Zephir-, Castor-,**

**Moos-, Gobelin-, Perlwolle** zc.

sind wieder eingetroffen,  
die ich wie bekannt, zu billigsten Preisen  
bestens empfohlen halte.

## A. J. Wolffberg,

Strumpf- und Wollwarenfabrik,  
Woll- und Garn-Großhandlung.

Präm. mit gold. und silb. Medaillen.

### Neudeckungen

Instandsetzung und Instandhaltung ganzer

### Pappdächercomplexe

**Seefeldt & Ottow, Stolp i. P.**

gegründet 1874

Stolper Steinpappen und Dachdeck-Materialien, Rohrgewebe- Karbolireum-, u Zementdachfalzziegel-Fabriken mit Dampfbetrieb.

Zweiggeschäfte:

**Deutsch-Eylau W.-Pr., Königsberg O.-Pr., und Dirschau.**

## Tapeten,

in den neuesten und  
schönsten Mustern  
in größter Auswahl empfiehlt billigst

**W. L. Schicht,**

Mittelstraße 6.

Hierzu 1 Beilage



### Politische Übersicht

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

tags wird nach Informationen der „Deutsch. Tagesztg.“ nicht vor Anfang Dezember erfolgen. Das Blatt bezweifelt, daß über die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England zwischen den beiderseitigen Regierungen schon endgültige Abmachungen getroffen sind. Zu der Notiz betr. die Vorlage an den Reichstag werde nur wenig umfangreich sein, bemerkt das Organ des Bundes der Landwirte, um so umfangreicher werde die parlamentarische Debatte darüber sein. Wie die Dinge liegen, dürfe man den Verhandlungen des Reichstags nie denen des preussischen Landtags mit gespannter Erwartung entgegensehen, „Konfliktstoff“ sei genug vorhanden.

Von der Gewährung der Ostmarkenzulage wurden nach der Berl. Volksztg. im westpreussischen Regierungsbezirk Marienwerder 87 Lehrer ausgeschlossen. Die Gründe für die Versagung waren zum kleinsten Teil nationaler Natur, meistens erfolgte der Ausschluß aus persönlichen Gründen.

Dem Mangel an Silbergeld soll angeblich durch eine teilweise Wiederausgabe der Taler abgeholfen werden. Es findet zwar seit einigen Monaten eine vermehrte Ausprägung von Fünf- und Zweimarkstücken statt, sie ist aber immer noch nicht ausreichend, denn die Klagen über Silbergeldmangel wollen nicht verstummen. Nun soll der Taler, mit dessen Einziehung offenbar zu schnell vorgegangen worden ist, wieder aushelfen. Seine Tage sind jedoch gezählt, kein Einspruch seiner zahlreichen Freunde kann ihn vor dem Tode im Schmelztigel retten.

Vom deutschen Unterseeboot, das auf der Germaniawerft erbaut worden ist, schreibt die „Post“, daß die mit dem Boote gemachten Erfahrungen in einem zweiten, neu zu erbauenden praktisch ausgenützt und im nächsten Frühjahr die Versuche von neuem aufgenommen werden sollen. Die Germaniawerft betreibt die Versuche ganz im Stillen und gestattet nicht die Besichtigung des Bootes. Offenbar wird die Werft, der es an großen Mitteln für umfangreiche Experimente nicht fehlt, mit dem Unterseeboot erst dann an die Marineverwaltung herantreten, wenn sie auf nennenswerte Erfolge hinweisen kann. Das Stadium der ersten Versuche scheint noch nicht überwunden zu sein.

Der französisch-englische Schiedsgerichtsvertrag. „Es kreisen die Berge, und geboren wird ein lächerliches Mäuschen.“ Mit welcher Wichtigkeit erzählen Londoner und Pariser Blätter von den Verhandlungen über den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages, welchen Wert und welche Bedeutung haben sie diesem wunderbaren Vertrage zugeschrieben. Die ganze Welt war

neugierig geworden, was da wohl herauskommen würde. Und nun, da das Wunderwerk enthüllt ist, nichts als Bewunderung und Kopfschütteln. Es ist nichts, aber auch rein garnichts zu Stande gebracht worden. Die englische und französische Regierung haben sich dahin geeinigt, während der nächsten fünf Jahre entsprechende Streitigkeiten über untergeordnete und unwesentliche Fragen der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts zu unterbreiten. Angelegenheiten ersterer Natur und besonders alle diejenigen aus dem Kreise der drei Mächte berührt werden, scheidenden Streitigkeiten aus. Das große Dokument des Schiedsgerichtsvertrags ist also lediglich ein Stück Papier ohne all und jed n Wert. England wie Frankreich wären infolge ihres Beitritts zur Haager Konvention so wie so schon verpflichtet gewesen, ausbrechende Meinungsverschiedenheiten dem Internationalen Schiedsgerichtshof zur Schlichtung zu unterbreiten. Sie haben, indem sie durch ihren Vertrag wichtigere Differenzen von der schiedsgerichtlichen Beilegung ausschlossen, im Grunde genommen sogar einen kriegerischen Standpunkt eingenommen, als sie seit dem Tage ihres Beitritts zur Haager Konvention inne hatten. Der Versuch des Königs von Italien in Paris bringt den Franzosen noch einen gleichartigen Vertrag mit Italien. Haben derartige Verträge nun auch absolut keinen praktischen Nutzen, so dürfen sie doch als der Ausdruck des guten Willens der Parteien, in Frieden und Freundschaft miteinander zu verkehren, begrüßt werden. Sie haben also einen gewissen moralischen Wert, mehr aber auch nicht.

Die Absage des Zarenbesuches in Rom erhält die dortigen politischen Kreise in fortdauernder Erregung. Als ausgemacht darf es heute schon gelten, daß der Ministerpräsident Zanardelli unmittelbar nach der Rückkehr des Königs aus Paris sein Amt niederlegen wird. Es werden in selbstquälerischer Absicht auch wieder alte Geschichten ausgegraben. So wird daran erinnert, daß der Zar Nikolaus II. wohl den Souveränen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Englands einen Antrittsbesuch abstattete, Rom dagegen schnitt. König Humbert soll über diese ihm widerfahrene Behandlung außer sich gewesen sein. Trotzdem stattete sein Nachfolger, König Victor Emanuel III. seinen ersten Besuch in Petersburg ab, nachdem er von dort das Versprechen eines baldigen Gegenbesuches des Zaren empfangen hatte. Jahr und Tag ließ Kaiser Nikolaus warten, und als nun endlich Tag und Stunde des Besuchs festgesetzt und eine Menge Empfangsvorbereitungen in Angriff genommen waren, ließ er sagen, er könne nicht kommen. — In Petersburg empfindet man gleichfalls die Italien bewiesene Härte und sucht die Absage mit dem Eintritt ernster Verwickelungen in Ostasien, die die baldige

Rückkehr des Kaisers nach Petersburg erforderten, zu entschuldigen. Die Lage in Ostasien ist aber nicht gefährdend, die russisch-japanischen Verhandlungen werden in Tokio ohne Unterbrechung fortgesetzt und versprechen ein befriedigendes Ergebnis. Nach Lage der Verhältnisse kann es auch garnicht zweifelhaft sein, daß lediglich die Berichte über sozialistische und vielleicht auch anarchistische Umtriebe den Zaren benagen haben, die Romfahrt anzugehen.

In Serbien ist die Skupstina zusammengetreten und hat den unter die Mitglieder verteilten Adressentwurf, der die Antwort auf die Thronrede zur Öffnung der Session darstellt, mit großer Mehrheit angenommen. Der Adressentwurf spricht dem Könige Peter für seine energische und loyale Haltung den Dank der serbischen Volksvertreter aus und gibt gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß Serbien unter der Regierung des gegenwärtigen Königs glücklichen Zeiten entgegengehen werde. Bei der Erörterung der auswärtigen Politik unterläßt der Adressentwurf nicht, eine Huldigung Rußlands einzuflechten, dem Serbien wie alle Balkanstaaten zu unauslöschlichem Danke verpflichtet seien.

### Stadt. Kreis. Provinz

Stolp, 17 Oktober 1903

— § Verlegung. Zum 1. November d. Jrs. ist das beim hiesigen Gerichtsgefängnis beschäftigte Fräul. in Lenke an das Gerichtsgefängnis zu Köslin versetzt worden.

— Verkauf pommerscher Güter. Die Landbank in Berlin erwarb von den Jung'schen Erben das im Kreise Lauenburg (Provinz Pommern) belegene Gut Nawitz in Größe von ca. 1600 Morgen, sowie das im Kreise Bütow (Provinz Pommern) belegene ca. 420 Morgen große Schrödersche Gut in Bernsdorf.

— Das Kammergericht und die Jagd an den Sonntagen. Das Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, inwieweit an Sonntagen gejagt werden darf. Einige Jagdliebhaber waren im Hinblick auf eine Oberpräsidialverordnung vom Jahre 1895 wegen Ausübung der Jagd an einem Sonntage während des Hauptgottesdienstes angeschuldigt und vom Landgericht verurteilt worden. Die Revision der Angeschuldigten wurde vom Kammergericht zurückgewiesen. Das Kammergericht ist der Ansicht, daß die gesetzliche Grundlage der Oberpräsidialverordnung in der Kabinettsordre vom 7. Februar 1837 und § 366 (1) des Strafgesetzbuchs zu erblicken ist, wo derjenige mit Strafe bedroht wird, welche den gegen die Störung der Feier der Sonn- und Festtage erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt. Lediglich solche Handlungen sollen getroffen werden, die in die äußere Erscheinung treten und geeignet erscheinen, das religiöse Gefühl zu verletzen und die innere Sammlung und Erhebung allge-



reia zu stören; innerhalb dieser Grenzen haben sich die Polizeiverordnungen zu halten, welche die Sonn- und Feiertagsheiligung betreffen. Eine Bestimmung, die jede Art der Ausübung der Jagd an Sonn- und Feiertagen untersagt, ist nicht gültig. Mehrere Arten der Jagdausübung erscheinen nicht geeignet, die Sonntagsfeier allgemein zu stören und das religiöse Gefühl zu verletzen: dies gilt u. a. von der Jagd auf Anstand und der Einzeljagd fern von bewohnten Plätzen. Andererseits sind bestimmte Arten der Jagdausübung, z. B. Hez-, Treib- und Klapperjagden und Jagden zur Zeit des Hauptgottesdienstes wegen des dabei verursachten Geräusches geeignet, die Sonntagsfeier zu stören. Das Verbot von Treib-, Hez- und Klapperjagden an Sonntagen, sowie die Untersagung von Jagden zur Zeit des Hauptgottesdienstes erscheint demnach nach Ansicht des Kammergerichts gerechtfertigt.

— Die Provinz Pommern war im Abgeordnetenhaus in der Legislaturperiode 1870—73 durch 24 konservative und 2 liberale, 1873—76 durch 14 konservative, 10 liberale und 2 fraktionslose, 1882—85 durch 23 konservative, 1 liberalen und 2 fraktionslose, 1899—1903 durch 25 konservative und 1 liberalen Abgeordneten vertreten.

§ Pottanow, 16. Oktober. Verhaftet wurde die Knecht Heinrich Selke aus Glowitz. Er wurde am 13. d. Mts. von dem Büffetfräulein dabei abgefaßt, als er der Kasse des Bahnhofswirts hieselbst ausrauben wollte. Er versuchte zwar zu entfliehen, wurde aber ergriffen.

## Haus und Familie.

### Zum Sonntag.

So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen, denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Bözwig. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen. 2 Theß. 3. 10. 12.

Arbeit ist das Leben uns'rer gegenwärtigen Menschheit. Mehr vielleicht denn je spannt man alle Kräfte an, um alle Aufgaben der Neuzeit zu bewältigen. Die Maschinen keuchen, die Hämmer schallen und mit heißem Bemühen sinnt man nach über die Lösung von Rätseln, die der Menschen Denken beschäftigen müssen. Aber wie weit scheinen wir doch noch entfernt zu sein von der Erfüllung des Wortes: Solches gebieten wir, daß sie mit stillem Wesen arbeiten. Es wird viel gesprochen von Arbeit, Arbeitsverhältnissen, Arbeitsbedingungen und vieles davon hört sich an, als ob Schaffen und Wirken eine drückende Last wäre, die mehr und mehr erleichtert oder vielleicht gar soviel als möglich beseitigt werden müßte. Es wird auch viel geredet von dem Lohn, den die Arbeit findet und ein großes Murren läßt sich hören, wo man diesen Punkt verhandelt. Es ist endlich auch die Stellung, in der manche Berufsstände sich befinden, ihr Ansehen und ihre Geltung, die zu bitterem Streit Veranlassung bietet. Soviel steht fest, daß die Arbeit, mag sie mit dem Kopf oder mit der Hand ausgeführt werden, einen hohen Wert hat und den Menschen abelt. Welche äußere Stellung der Mensch in der Welt einnimmt, darin sind alle Menschen einander vollkommen gleich, daß ihnen allen eine ewige Seele geschenkt ist. Das Evangelium war es, welches die Gewissen schärfte und die Menschen zu treuer Pflichterfüllung und redlicher

Arbeit antrieb. Wir arbeiten aber nicht nur, um unsern Lebensunterhalt zu verschaffen. Die Arbeit ist eine Freude. Sie läßt uns garnicht Zeit Böses zu denken und zu tun, sie bewahrt uns vor Anfechtung, der der Müßiggänger erliegt, sie setzt uns in den Stand, die Mittel zu beschaffen, daß wir nicht nur unabhängig von anderen werden, sondern auch Wohlthaten erweisen können, die uns selbst beglücken. Mehr noch: ein Mensch, der mitten in der Arbeit steht, der durchlebt das Evangelium, täglich erfährt er es, wie an Gottes Segen alles gelegen ist, das eig'ne Tun aber gar unvollkommen ist und bleibt. Es ist ja wahr, daß die Arbeit nicht immer ihren vollen Lohn findet und daß zur schänden Ungerechtigkeit in dieser Beziehung auch noch der Hohn sich zugesellt, der manche Tätigkeit, manchen Beruf als einen geringwärtigen ansieht. Wer die sittliche Kraft der Arbeit an sich erfahren, den wird das nicht irre machen.

Philipp Melancthon sah einst einer christlichen Hausfrau zu, wie sie das eine Kind stillte und zugleich dem andern, das vor ihm stand, den Morgensegen vorsprach und dabei ihrem Manne eine Morgensuppe bereitete, damit er nicht nüchtern zur Arbeit gehen müsse. Da sprach er: Das sind drei heilige Werke, die einem christlichen Ehepaar wohl anstehen. Die arme Mäherin oder Stickerin im engen Dachstuhlchen, die still ihr Leben verbringt, nur von wenigen gekannt, der Mann in hoher Stellung, der gleichwohl oft von dem Gedanken bedrückt wird, wieviel von seiner Mühe und Arbeit vergeblich getan sein möchte, der schlichte Arbeiter, an dessen „Platz“ morgen ein anderer tritt, wie seinen müden Händen heute das Werkzeug entfällt — einer kennt sie alle und schätzt sie und läßt sie mit hinüber nehmen in eine bessere Welt, was sie unter Sorgen und Schaffen an ihrem inneren Menschen geworden sind.

## Allerlei.

— Berlin, 15. Oktober. Eine eigenartige Entführungsgeschichte. Das kaum 16 Jahre alte Mädchen Marie G., das einer durchaus guten Familie entstammt, wurde von einem Gutsbesitzer v. S. zur Beaufsichtigung der Kinder angeworben und sollte am 9. d. M. die Stellung auf dem Gute antreten. Das ansehnliche junge Fräulein wurde von der Mutter nach dem Stettiner Bahnhof an den Eisenbahnzug gebracht und unter Ermahnungen und Segenswünschen entlassen. Am Endpunkt der Fahrt, einer Haltestelle an der Nordbahn, sollte es von dem Herrn v. S. in Empfang genommen und auf das Gut weiterbefördert werden. Der Gutsbesitzer hatte sich nach Verabredung eingefunden, war aber sehr enttäuscht, als das junge Mädchen nicht anlangte. In der Ermartung, daß das Kinderfräulein das Ziel verfehlt haben könnte, zog er nähere Erkundigungen ein und kam zu einem überraschenden Ergebnis. Marie G. war in dem Zuge mit Berliner Jägern zusammengetroffen. Die lustigen Waldmänner, zu denen Beamte außer Dienst und ein Gastwirt aus dem Berliner Westen gehören sollen, hatten das junge Mädchen in ein Gespräch verwickelt und schließlich bestimmt, das eigentliche Reiseziel aufzugeben und ihnen in das Jagdgelände zu folgen. Seitdem ist Marie G. nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der besorgten Mutter hat sie inzwischen brieflich mitgeteilt, daß sie zu ihr nicht wieder zurückkehren würde und sich etwaige mütterliche Nachrichten postlagernd erbitten. Danach erscheint die Annahme zulässig, daß das unerzährene Kind von einem Mitgliede der Jagdgesellschaft

auf Abwege gebracht wurde und hier in Berlin verborgen gehalten wird. Die Mutter hat jetzt die Hilfe der Polizei angerufen, und das Jagdabenteuer kann für die Beteiligten böse Folgen nach sich ziehen.

## Ungepäunt aus Werk!

In manchen Gegenden sind Eichel- und Koffkastanien zu Mastzwecken billig erhältlich, und die günstige Beeinflussung, welche diese Futtermittel auf Fleisch und Fettbildung ausüben, müßte eigentlich deren Anwendung im Futteretat begünstigen. Aber der Schweinezüchter geht mit dem wohlfeilen Material recht sparsam um, vornehmlich um den unangenehmen Erscheinungen, welche mit dem Gehalt der Früchte an Gerbstoffen u. s. w. verbunden sind, aus dem Wege zu gehen. Dies ist wohl zu verstehen, denn die „stopfende“ Wirkung solcher Futtermittel verlangt den Verdauungsprozeß, die Aufnahme und Verarbeitbarkeit des Futters wird herabgemindert, und dementsprechend ist wenigstens die Ausdehnung der Mast über einen längeren Zeitraum unabwendbare Folge. In manchen Fällen wird außerdem die Beobachtung zu machen sein, daß bei den Schweinen, die größere Gaben Kastanien oder Eichel- erhalten, regelrechte Verdauungsstörungen auftreten. Hier wie dort wird der Nutzen, den der Züchter aus der Verwendung billigen Futters zu erzielen hoffte, durch die Ausdehnung der Mastperiode wenigstens paralytisch. Darum ist es uns wohl verständlich, daß viele Züchter die früher bei der Schweinemastung beliebten Früchte heute ganz und gar aus dem Futteretat verbannen, oder wenigstens sich mit der Verabreichung möglichst kleiner Beigaben zum sonstigen Futter begnügen. — Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Auswahl leicht verdaulicher Futtermittel, wie sie heute überwiegend stattfindet, noch lange nicht die gewünschte Sicherheit dafür bietet, daß die so sehnlichst angestrebte rapide Mastung auf Quantität und Qualität tatsächlich erreicht wird. Im Gegenteil ist das Streben nach solcher mühelos zu verwertenden Nahrung unbedingt zu verwerfen, weil die damit bedachten Tiere ausnahmslos an hochgradiger Schwäche der Verdauungswerkzeuge leiden und von einer intensiven Ausnützung der noch so leicht verdaulichen Futterstoffe schließlich nicht mehr die Rede sein kann; darum auch muß hinwieder die Mastung sich über einen längeren Zeitraum erstrecken und erfordert größeren Aufwand. Eine peinlich genaue Auswahl der Futtermittel, wie sie heute zum guten Gelingen der Mast in vielen Wirtschaften stattfinden muß, ist nur dann zu umgehen, wenn den Schweinen ein energisch funktionierender Verdauungsapparat verschafft und während der ganzen Mastzeit erhalten wird. Nur mit Hilfe eines kräftig arbeitenden Organismus ist das Ziel der schnellen und billigen Mastung zu erreichen; darum muß der Züchter unter allen Verhältnissen daran festhalten, durch Beigaben einer geeigneten Futterwürze den Tieren die Ration schwachhaft und begehrenswert zu machen, sowie durch Einwirkung der würzigen Ingredienzien die Tätigkeit des Magens und des Darms anzuregen. Das beste praktische Beispiel dafür, welche namhafte Unterstützung eine derartige Würze bietet, liefert uns die bekannte „Bauernfreude“ aus der Chemischen Fabrik Th. Kausser in Regensburg. Dieses Präparat, welches bei Fachleuten seit Jahren in bestem Rufe steht, erfüllt alle Anforderungen, die gerechterweise an ein Futterwürzpulver gestellt werden dürfen. Die Praxis lehrt es von Tag zu Tag, daß „Bauernfreude“ unter allen Verhältnissen, gleichviel ob schwer oder leicht verdauliches Futter geboten wird, eine segensreiche Wirkung entfaltet und daß darum im Schweinestalle dieses hervorragende Präparat ganz unentbehrlich geworden ist. Wer Wert darauf legt, die Schweinemast erfolgreich d. h. mit Gewinn zu betreiben, soll sich ungepäunt der Zahl von über 30000 Landwirten, die „Bauernfreude“ ständig verwenden, heigesellen; wir sind überzeugt, daß er dann stets über gute Erfolge in der Schweinemast zu berichten haben wird. —